

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 17 (1933)
Heft: 11-12

Artikel: Deutsch und fremd : eine Wortbetrachtung
Autor: Oettli, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-419727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß sie im fünften Jahrhundert von den Barbaren (!) zerstört und dann an gesichter Stelle (auch von den Barbaren ?) wieder aufgebaut worden sei.

Da die Aufschriften an den Läden durchwegs nur französisch waren, so wandte ich meine Aufmerksamkeit den Aufschriften der Großbanken zu. Von weitem sah ich eine Kuppel mit „Crédit Suisse“ angeschrieben. Ir-gend eine deutsche Bezeichnung oder Aufschrift im Schau-fenster entdeckte ich nicht. Von Basel und Zürich her, wo diese mächtige Großbank in bezug auf die Aufschriften ganz andere Grundsätze hat, wußte ich, daß es sich um die Schweizerische Kreditanstalt handelte.

In einem schönen Gebäude mit schweren steinernen Säulen ist der Sitz der „Société de Banque Suisse“, wie mit großen, vergoldeten Buchstaben angeschrieben stand. In einem Kreis eingeschlossen war auf der rechten Seite des Gebäudes in kleiner Schrift der englische Name der Bank und auf der linken Seite, wie sich's gehört ebenfalls. in kleinen Buchstaben, der Name „Bankverein“. Wieder anders verfährt die Genossenschaftsbank, die ihren Namen in gleich großer Schrift deutsch, französisch und italienisch anführt, immerhin den französischen Na-men zweimal. Die „Banque Fédérale“, auf deutsch Eid-genössische Bank, darf natürlich hinter den andern großen Banken nicht zurückstehen; in großen vergoldeten Buchstaben führt sie nur den französischen Namen. Auch hier fand ich als einzige deutsche Aufschrift nur in kleiner Schrift an einem Schaufenster „Geldwechsel“.

Daß die Eidgenössische Post und auch die Kantonalbank nichts von dem uns so sehr empfohlenen „Bilinguismus“ wissen wollen und bis ins Kleinste nur französische Aufschriften führen, entspricht unsern Grundsätzen und freut uns. Es würde in unsern deutschschweizerischen Städten vorbildlich wirken, wenn die genannten großen Banken und die Eidgenössische Postverwaltung bei uns in sprachlicher Beziehung dieselben Grundsätze anwenden würden, die ihnen im Welschland selbstverständlich erscheinen. Es entspricht auch unsern Grundsätzen, wenn der Name eines Geschäftes überzeugt wird und der Sprache der Landesgegengang angepaßt wird. Daß es mit der Ein-sprachigkeit geht, zeigt das Beispiel von Losanen. In zweisprachigen Orten mag dies ruhig auch anders gehandhabt werden; wir empfinden es aber als eine Ver-schandalung eines Städtebildes und Mißachtung unserer Art, wenn in unsern deutschsprachigen Städten zwei- oder gar nur fremdsprachige Aufschriften geführt werden.

R. D.

Deutsch und fremd.

Eine Wortbetrachtung.

Man kann, wie wir es im Deutschschweizerischen Sprachverein tun, für das Deutsche und gegen das ent-behrliche Fremde sich einsetzen, ohne über die Herkunft der Wörter deutsch und fremd Bescheid zu wissen. Dabei kann es einem aber begegnen, daß man den Vorwurf un-erwidert hinnehmen muß: „Geht mir weg mit Eurem Deutsch, das ist ja heidnisch; und mit dem Fremden ver-treibt Ihr auch alle Frömmigkeit!“ Das kann man doch als Mitglied eines Vereins, dessen verdienter Gründer und geschätzter Leiter ein Pfarrer ist, nicht gelten lassen! Sachlich sicher nicht — aber sprachlich? Sehen wir zu.

Das von althochdeutsch diot „Volk“ abgeleitete Gi-genschaftswort diutisc wurde anfänglich nur auf die Sprache angewendet und bezeichnete gleich dem lateini-schen gentilis die Landessprache im Gegensatz zu der la-

teinischen Einheitssprache, sowie die lateinische Volks-sprache im Gegensatz zur Hochsprache. Gentilis schloß aber auch die Bedeutung „heidnisch“ in sich. Da lag es dem Uebersetzer nahe, es auch in diesem Sinn mit diutisc wiederzugeben, und in der Tat weist die gotische Bibel einen Beleg dafür auf; im Deutschen kommt das Wort in diesem Sinn nicht vor. Und selbst wenn es auch da diese Nebenaufgabe erfüllt hätte, was würde das be-wiesen? Unser Kampf für das Deutsche bliebe doch ein Kampf für das „Volksmäßige“, für das „dem Volk Ge-mäß“, und das ist von Anfang an die Hauptbedeutung des Wortes deutsch gewesen.

Die andere sprachliche Tüftelei, daß wir mit dem Fremden auch die Frömmigkeit ausrotten würden, ließe sich nicht widerlegen, wenn es unser Wille wäre, und wenn es uns gelänge, das Wort fremd und alles, was drum und dran hängt, aus unserer Sprache zu tilgen. Dann allerdings wär's auch um die Frömmigkeit ge-schehen; denn fremd und fromm entspringen demselben Stamm, dessen frühesten Trieb in unserer Sprache das althochdeutsche fram darstellt, mit der Bedeutung „vor-wärts, fort, weiter, fort von“. Die Bedeutung fremd läßt sich daraus ohne Schwierigkeit ableiten. Fromm hieß noch bis zu Luthers Zeit ganz allgemein der Tüchtige, Tapfere, Rechtschaffene, also jeder, den seine Tugend vorwärts gebracht hatte. In neuhighdeutscher Zeit hat sich dann die Bedeutung eingeengt auf „tüchtig in Be-ziehung auf Gottesverehrung“ und weiter „ohne Arg, gut geartet“, wie noch in lammfromm. Der ursprüng-liche allgemeine Sinn ist in dem Zeitwort frommen er-halten geblieben.

Frommen heißt „zur Förderung dienen“. Sollten wir uns durch sprachgesichtliche Spitzfindigkeiten darin beirren lassen, mit unentwegter Beharrlichkeit zu tun, was unserer Sprache frommt, indem wir das Deutsche pflegen, das Fremde in seine Schranken weisen?

Paul Dettli.

Büchertisch.

Arnold Büchli: *Sagen aus Graubünden* mit Buchschmuck von A. M. Bächtiger. Erster Teil. 240 Seiten. Preis gebunden 6 Franken. Verlag Sauerländer in Aarau.

Seiner dreibändigen Sammlung schweizerischer Sagen läßt Arnold Büchli nunmehr Graubündner Sagen fol-gen. „Als ob Graubünden nicht zur Schweiz gehörte...“ Nein, weil Graubünden in der Schweiz eine Schweiz im kleinen ist, weil Graubünden eine eigene Welt ist, weil Graubünden in Landschaft und Volkstum seinen eigenen Zauber hat, ein wenig etwas von einer enetburgischen Herrlichkeit und dabei doch so ganz und heimatisch schweizerisch ist. Wer vergift es, was ihm einst ein Blick in eines seiner geheimnisvollen Täler gezeigt hat: Sonnen-schimmer, Waldesdunkel, Burggemäuer, Felsenklüft? Davon klingt, rauscht, donnert es aus Büchlis Buch der Sagen.

Wie lernt man fein sauber, rhythmisch und geschmack-voll deutsch schreiben? In der Schule? Gut, das ist der Anfang der guten Dinge. Aber die Schule allein tut es nicht, sondern dazu gehört in den Jahren der Begeiste-rungsfähigkeit, der Bildsamkeit und des tätigen Nach-ahmungs- und Nachklangstriebes das Lesen klassisch schöner Prosa. Die Bibel oder Hebels Schatzkästlein, das geht deinen Buben noch fünfzig Jahre lang nach. Deshalb gib ihm einen Band von Büchlis Sagen zum Weih-nachtsfest, diese Bände gehören auch in diese Reihe der Sprachbildungsmittel.

E. Bl.